

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1897

254 (3.6.1897) Morgenblatt

Karlsruher Zeitung.

Morgenblatt.

Donnerstag, 3. Juni.

Morgenblatt.

№ 254.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Sorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 75 Pf.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Btg.“ — gestattet.

1897.

Amtlicher Theil.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 28. Mai d. J. wurde dem Sekretariatsassistenten Christian Bachmann bei Großh. Staatsanwaltschaft Offenburg der Charakter als Kanzleisekretär verliehen.

Nicht-Amtlicher Theil.

* Die parlamentarische Behandlung der Marinefrage in Frankreich.

Der Marineauschuß des französischen Parlaments hat, wie wir bereits meldeten, zu der ihm vorgelegten Frage der Flottenvermehrung im bejahenden Sinne Stellung genommen, und zwar beantragt er im ganzen die Bewilligung von 260 Millionen Francs, wobei zu berücksichtigen ist, daß von den für Durchführung des französischen Flottenprogramms vorgesehenen 800 Millionen 600 Millionen bereits verausgabt sind. Es kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß die Kammer sich ohne langes Zögern zur Bewilligung der verlangten Summen entschließen werden, denn in Frankreich fallen gegenüber militärischen Fragen alle trennenden Parteientwürfe fort, und ein Standpunkt, wie ihn z. B. die deutschen Marinegegner einnehmen, wird jenseits der Vogesen einfach nicht begriffen. Erst Franzose, dann Parteimann, so heißt dort die Lösung.

Die französischen Marinebestrebungen tragen den politischen, wie den kolonialen und wirtschaftlichen Erwägungen gleichmäßig Rechnung. In politischer Hinsicht sagt man sich, daß, sobald darüber kein Streit herrscht, daß eine Macht ersten Ranges, wie Frankreich, einer Flotte nicht entbehren könne, die Flotte, deren man nun einmal bedarf, so stark gemacht werden muß, als nur immer nach Maßgabe der Kräfte und Mittel des Landes möglich ist, denn nur eine starke Flotte kann die Aufgaben erfüllen, die im Ernstfälle zur See zu lösen sind, wogegen die zur Unterhaltung einer Marine untergeordneten Ranges aufgewendeten Mittel ihren Zweck verfehlt haben. Denn eine Marine, die aus Schwäche nicht wagen darf, ihre Häfen zu verlassen und ihr natürliches Aktionsfeld, die offene See, aufzusuchen, kann weder dem Feinde Abbruch thun, noch die eigenen Interessen schützen. Dazu kommen Erwägungen kolonialer Natur. Frankreich hat sich mit enormen Opfern ein neues Kolonialreich an Stelle des ihm im vorigen Jahrhundert von den Engländern abgenommenen geschaffen. Dieses Kolonialgebiet erregt schon jetzt den Neid der Engländer, und würde Frankreich in einen Krieg verwickelt, der seine Kolonien schutzlos ließe, so wären diese die längste Zeit französisch gewesen. Frankreich bedarf aber der Kolonien wenn nicht zu Befriedigungszwecken, da seine Bevölkerungszunahme eine zu geringe ist, um die Gefahr einer Uebersättigung des Mutterlandes nahe erscheinen zu lassen, so doch zur Aufnahme seiner industriellen Erzeugnisse. Und damit

kommen wir zu dem dritten Punkte, der für die Flottenpolitik des französischen Parlaments maßgebend ist: dem Interesse der industriellen und handeltreibenden Bevölkerungsklassen Frankreichs an der Behauptung und Erhaltung von sicheren überseeischen Märkten für seine heimischen Erzeugnisse. Dabei kommen Kolonien in erster Reihe in Betracht. Denn wie die Erfahrung zeigt — man sehe Amerika — sind die Handelsbeziehungen zu fremden unabhängigen Staaten immer ziemlich unsicherer Art; jede neue Tarifierung der Eingangszölle kann einzelne Exportzweige oder gar den ganzen Export dorthin lähmen, wo hingegen eigene Kolonien mit der Zeit sich zu immer aufnahmefähigeren Absatzmärkten für mutterländische Produkte entwickeln werden. Es bedarf aber einer hinreichend starken Flotte, um den Besitz der Kolonien gegen feindliche Unternehmungen sicherzustellen.

Hiermit dürften im wesentlichen die Grundlinien der Flottenpolitik des französischen Parlaments skizziert sein. Als ideales Moment träte noch hinzu der Stolz auf die nationale Flagge, der Wunsch, Frankreich in überseeischen Ländern möglichst impotent vertreten zu sehen. Fremde Völker urtheilen mit Vorliebe nach ihren unmittelbaren Wahrnehmungen. Ihre Achtung vor europäischen Nationen und ihre Bevorzugung europäischer Fabrikate stehen in direktem Zusammenhang mit der Vorstellung, die in ihnen das Erscheinen europäischer Kriegsschiffe von der Macht des betreffenden Staates weckt. Was z. B. für den Bau von auf der Höhe der Zeit stehenden Hochseetrossern ausgegeben wird, welche die Landesflagge im Auslande würdig repräsentieren, kommt in Gestalt von Bestellungen für die Industrie des betreffenden Landes doppelt und mehrfach wieder heim. Auch das weiß man in Frankreich und ist deshalb weit entfernt von der Aufassung, als sei angehts der englischen Marine suprematie die Unterhaltung starker Flotten vom kontinentalen Standpunkt aus ein ungeheurer Luxus, der daher besser unterbliebe. Eine starke Flotte ist vielmehr in Frankreich auch um deswillen volksthümlich, weil man sie für einen unerlässlichen Faktor des nationalwirtschaftlichen Gedeihens betrachtet.

Politische Uebersicht.

* In einer im preussischen Herrenhause gegen den Rath der Sozialisten im allgemeinen gehaltenen Rede, die vielfach über die Grenzen rein sachlicher Kritik hinausging, und der wir deshalb in wesentlichen Punkten nicht zustimmen können, hat Herr v. Stumm sich über Arbeitergenossenschaften in bemerkenswerther Weise ausgesprochen. Als Mann der Praxis betonte Herr v. Stumm, daß die korporativen Arbeitergenossenschaften, an die man vor 30 Jahren in England noch so große Hoffnungen geknüpft hatte, entweder Bankrott gemacht haben oder sich wenigstens nicht auszuweiten vermochten, und wer die korporativen Genossenschaften der deutschen Sozialdemokraten, z. B. die Bäcker- und Metzgergenossenschaften, verfolgt hat, der weiß auch, weshalb solche korporative Assoziationen unmöglich gedeihen können; den Grund ihrer Leistungsunfähigkeit erblickt Herr v. Stumm in der mangelnden Disziplin; denn natürlich ist es ganz unmöglich,

daß Mitarbeiter, die gewählt werden, die Disziplin und Einheitlichkeit der Verwaltung, selbst wenn sie die Intelligenz dazu besäßen, was meistens nicht der Fall ist, genügend durchführen können. Wer die Praxis im deutschen Wirtschaftsleben kennt, der weiß, daß, wenn heute die deutsche Industrie trotz ihrer viel ungünstigeren Lage England gegenüber seit Jahrzehnten mit der englischen Industrie in allen Welttheilen mit Erfolg konkurriert, dies im wesentlichen daran liegt, daß bei uns, namentlich in der Eisen- und Kohlenindustrie, noch Disziplin herrscht, während in England durch die Trade Unions die Disziplin abhanden gekommen ist, so daß dort jeder Arbeiter viel mehr Interesse daran hat, sich mit dem Generalsekretär seiner Union gut zu stellen, als mit dem Arbeitgeber oder seinen vorgeordneten Beamten und Meistern. Das ist das ganze Geheimnis, und jeder englische Industrielle, der nach Deutschland kommt, gibt dies zu. Es sind vor etwa einem Jahre englische Industrielle nach Deutschland deputirt worden, um zu untersuchen, worin der verhältnismäßig größere Aufschwung der deutschen Industrie liege, und die Herren sind alle zu demselben Ergebnis gekommen, nämlich wie eine französische Enquete, die das früher auch schon festgestellt hatte. Der von Herrn v. Stumm betonte Mangel an Disziplin hat auch den Zusammenbruch der französischen Arbeitergenossenschaft von Albi mit verschulden helfen, wenn hier auch noch andere Ursachen mitwirkten, so namentlich die Unehrlichkeit der mit der Leitung des Unternehmens betrauten „Genossen“. Die absolute Unfruchtbarkeit sozialdemokratischer Theorien zeigt sich jedesmal, sobald irgendwo der Versuch mit ihrer praktischen Durchführung gemacht wird. Es ist dann immer das alte Lied. Die große Masse der „Genossen“ wird erst angelockt und nachher im Stich gelassen.

* Die Vorarbeiten der deutschen Industriellen für die Pariser Weltausstellung nehmen rüstigen Fortgang. Die Vertreter der einzelnen Interessengruppen sind schon seit längerer Zeit mit dem Herrn Reichskommissar in Beziehung getreten und haben die eingehendsten Verhandlungen über die Tendenz, von der ihre Ausstellung geleitet sein müßte, über die auszustellenden Gegenstände, über deren Vertheilung an Ausstellungsplätze u. s. w. gehabt. Dadurch, daß der Reichstag in einem der Nachtragsetats zum Reichshaushalt für 1897/98 eine neue Summe für die Ausstellung bewilligt hat, können auch andere Arbeiten schneller gefördert werden, als bisher. Indessen wird doch erst mit voller Energie an die Einzelgestaltung herangetreten werden können, sobald in Berlin eine Mittheilung über den Deutschland zur Verfügung stehenden Platz vorliegt. Wie wir hören, hofft man, daß dies demnächst der Fall sein wird. Es ist ja für die französischen Behörden sehr schwierig, die Vertheilung vorzunehmen, und zwar deshalb, weil einzelne Staaten mit ihren Anmeldungen lange Zeit haben warten lassen. Jedoch dürften nunmehr die betreffenden Arbeiten in Paris bald ihr Ende erreicht haben, so daß dann auch Deutschland wissen wird, über wie viel Platz es verfügen kann. Der Herr Reichskommissar wird hierauf an die Vertheilung des Platzes auf die Ausstellungsgruppen und deren Unterabtheilungen herangehen, und die einzelnen Gewerbezweige werden dadurch in die Lage gebracht werden, zunächst einmal zu übersehen, welchen Raum sie

Feuilleton.

Von der Tonkünstlerversammlung in Mannheim.

(Dritte Fortsetzung.)

S. Fr. Camilla Landt, der neueste Stern vom französischen Konzertthimmel — eine sehr anmuthige Mezzosopranistin mit sehr sympathisch und besonders in der Tiefe sehr vollklingender Stimme und einer für alle romanischen Idiome hochentwickelten Vortragskunst, sang an dritter Stelle des Programms die Arie „Oh del mio dolce ardor“ aus Gluck's „Paris und Helena“ und die Arie der Blinden aus Ponchielli's „La Gioconda“ und erzielte mit diesen äußerst kunstvollendeten Vorträgen so enthusiastischen Beifall, daß sie die letztere Arie wiederholen mußte. Von den späteren Gesangsleistungen der Künstlerin muß die Wiedergabe der beiden Brahms-Lieder: „Mädchenlied“ und „O komm, holde Sommernacht“ als minderwerthig bezeichnet werden, wogegen Fr. Landt mit César Franck's „La Procession“ und ganz besonders mit der reizenden Blüette „Partout“ von Camille Saint-Saëns wieder solche Beifallsstürme entfehlte konnte, daß ihre einmalige Zugabe der entzückend vorgetragenen Habanera aus „Carmen“ nicht genigte, das Publikum zu befriedigen, sondern daß eine Wiederholung dieser Zugabe notwendig wurde. Als Begleiter des Fr. Landt funktionirte der unsrerer verehrlichen Lesern bekannte, nunmehr in Wiesbaden lebende Herr Eduard Reuß. Den zweiten Theil dieses über drei Stunden währenden Konzertes bildeten das Monodrame lyrique „Lello“ von Hector Berlioz und der Kaisermarsch von Richard Wagner. Ersteres Werk, ein Nachtrag — eine Fortsetzung zur „Symphonie fantastique“, eine tolle überromantische Arbeit, mit der Berlioz seine Leidenschaft für die englische Tragödin Miss Smithson zur Aussprache gebracht und sich Herz und Hand der Künstlerin erworben gehabt hat, besteht aus sechs Tonstücken (Viebers, Chören und Orchesterführer, unter letzteren die größere sehr bedeutende das Werk abschließende „Fantasie über Shakespeare's Sturm“, die durch leidenschaftliche Monologe des unglücklich liebenden Komponisten Lello miteinander verbunden werden. Dieser

Lello, in dem Berlioz sich selbst personifizirt hat, wurde in Mannheim auf einem kleinen Bühnenvorraum vor dem geschlossenen Vorhange von Herrn Hofkapellmeister Dr. Kaiser in der Maske des jungen Berlioz recht wirksam dargestellt und seine Monologe sehr ausdrucksvoll und warm gesprochen, und da die mehreren Musikstücke, von denen das Räuberlied mit Chor, das Orchesterführer „Die Neolohare“ und die „Sturm-Fantasie“ für Orchester, Klavier und Chor wirklich sehr charakteristisch und schön sind, leidlich gut ausgeführt wurden, so konnte das in dem Rauterbumt seiner Uniform eigentlich unmögliche und nur für den mit Berlioz's Leben und Leiden Vertrauten wirklich werthvolle Werk einen ziemlich bedeutenden Eindruck auch auf das größere Publikum hervorbringen. Für die Wiedergabe des „Kaisermarsches“, der zum eisernen, von den Programmen unverrückbaren Bestand der Tonkünstler-Versammlungen gehört, trat Herr Hofkapellmeister Ferdinand Langer, der Komponist von „Dornröschen“, „Murrillo“ und „Der Meister von Hards“ an's Dirigentenpult. Kraftvoll und glücksfreudig erklangen die edlen Töne, mit denen der Meister den Sieg der deutschen Kraft und der deutschen Treue gefeiert hatte, und jubelnd stimmte am Schluß die ganze sich von den Sitzen erhebende Festversammlung in den das Deutsche Reich und den Deutschen Kaiser feiernden Volksgefang mit ein.

Da ich unmittelbar nach diesem recht imponanten Konzerte nach Karlsruhe habe heimkehren müssen, bin ich nicht in der Lage, meinen verehrlichen Lesern nun auch noch etwas über das Fest im späteren Abend dieses Sonntages anberaumen gewesene Fest im Stadtpark mit bengalischer Beleuchtung, Feuerwerk und flammender „Allegorie der Tonkunst“ berichten zu können. Auch habe ich auf den Besuch der beiden Kammermusikaufführungen am Montag und Dienstag Vormittag verzichten müssen, bei deren erster das Mannheimer Quartett der Herren Schuster, Post, Gaule und Kindinger und der Sänger Dr. Ludwig Willner (mit Viebers von Felix Weingartner) sich hören lassen sollten, und die Aufführung eines neuen Quartetts von dem jungen Komponisten Waldemar v. Baugher in Aussicht stand, während für die zweiten Vorträge des Hallé-Quartetts und Interpretationen mehrerer Viebers von Alexander Ritter durch Fräulein Hertha

Ritter angekündigt sind. Am Montag Nachmittag sollte außerdem ein großes Schloßgartenfest mit kesslichen und musikalischen Darbietungen (darunter die Aufführung der „Ewigweibliche“ von Möllere im Stadttheater durch erste Mitglieder des Mannheimer Hoftheaters) in Schwelgereien stattfinden; aber auf alle diese Genüsse habe ich, wie gesagt, verzichten müssen, kann also auch meine werthen Leser nicht zu einem rekapitulirenden Mitgenießen einladen, und nur zu der das Tonkünstlerfest beschließenden Aufführung von Felix Weingartner's einst so viel umstrittener Oper „Genesius“ werde ich noch einmal nach Mannheim hinüberfahren und über diese dann in einem letzten Aufsatz berichten.

Nachdruck verboten.

14) Die Einsiedlerin von Roseby Hall.

Novelle nach dem Englischen von H. Zwidert.
(Fortsetzung.)

Allan kämpfte sichtlich einen harten Kampf mit sich selber; ich wagte nicht aufzubliden, aber ich hörte, wie schwer er athmete. Was mich anging, so war ich über den unerwarteten Vorstoß meines Vaters so bestürzt, daß ich im Moment überhaupt keines klaren Gedankens fähig war.

Als mein Vetter noch immer keine Antwort gab, hub mein Vater von neuem an: „Ich weiß, was Dich zögern läßt, die Hand der reichsten Erbin von Altengland zu ergreifen. Du liebst Edith Somerset, aber dieselbe treibt bloß ihr toletes Spiel mit Dir. Während sie Dich hinhält, hat sie Sir Robert Lyons schon längst ihr Jawort gegeben.“

Allan erschrad bei dieser Mittheilung jäh zusammen. Mühsam entrang sich ihm die Frage: „Du weißt es sicher, Daniel?“

„Von Sir Robert selbst, der mich bat, sein Trauzuge sein zu wollen.“

Eine kleine Weile legte Allan die Hand über die Augen.

bescheiden können. Daß dieser Raum verhältnismäßig nicht sehr groß ausfallen wird, darauf ist schon verschiedentlich hingewiesen. Jedoch ist ja erfreulicherweise diesmal die Zahl der Kollektivausstellungen bedeutend, und ist darnach schon die möglichst gute Ausnutzung des Raumes als gesichert anzusehen.

* Der Vormarsch der englisch-egyptischen Armee in den Sudan soll Ende Juni von neuem beginnen. Wie das »Bureau Reuter« erfährt, haben die britischen Offiziere der ägyptischen Armee, die sich sämtlich in England auf Urlaub befinden, Befehl erhalten, Mitte Juni auf ihren Posten einzutreffen. Nach den letzten Meldungen, die im ägyptischen Rundschafterbureau eingetroffen sind, zieht der Chalif Abdullahi seine ganze Macht in Omdurman zusammen. Er rechnet auf seine Derwisch-Kameelkavallerie, für die er 16 000 Kameele besitzt. In Kairo wird behauptet, der Chalif werde den Kampf auf Leben und Tod aufnehmen, es bestehe nur Zweifel darüber, wo die Derwische es zur Hauptschlacht kommen lassen, ob in Omdurman selbst oder auf dem Wege dahin. Mitte Juni will Abdullahi einen großen Kriegsrath abhalten, um über den Feldzugsplan Entscheidung zu treffen. Gewöhnlich erhält das Rundschafter-Departement — wie aus Kairo geschrieben wird — schon 14 Tage später Kunde von solchen Dingen. Ehe diese eingetroffen ist, wird der Vormarsch nicht beginnen. Es ist bekannt, daß die Derwisch-Division, die der Chalif kürzlich von Darfur nach Omdurman beorderte, wieder bis nach El-Obeid zurückgeschoben worden ist. Sobald der Nil aber steigt, d. h. in der ersten Woche des Juni, soll sie nach Omdurman zurückziehen. Die ägyptischen Truppen in Dongola stehen jetzt an der linken Seite des Flusses. Auf diese Weise beherrschen sie alle Zugänge zum Nil von Omdurman, Metemneh und Verber. Sobald die Hälfte der Wady Halsa-Abu-Hamed-Eisenbahn durch die Wüste vollendet ist, d. h. Mitte Juli, wird der Vormarsch von Werawi auf Abu-Hamed beginnen. Vielleicht wird auch gegen Verber vorgegriffen werden. Das ist aber noch nicht entschieden. Wenn die ägyptischen und die englischen Blätter übrigens bereits jetzt den Feldzugsplan verrathen, der Chalif in Omdurman aber — wie man von Slatin Pascha weiß — regelmäßig arabische und europäische Zeitungen empfängt, werden sich die Briten nicht wundern dürfen, wenn sie auf ihrem Vormarsche dort Hindernisse finden, wo sie solche nicht vermuthen.

* Die Lage im Orient.

Die Orientnachrichten leisten im allgemeinen dem Eindrucke Vorjuch, daß das Verhandlungstempo um defswillen ein so äußerst langsam ist, weil die Schwierigkeiten zwischen der Türkei und Griechenland, eine reale Verständigungsbasis zu schaffen, größer sind, als es in der diplomatischen Theorie den Anschein hat. Letztere arbeitet mit einer Formel, die sich sehr bestechend ausnimmt, aber deren Richtigkeit die Prüfung an dem Maße der Thatfachen erst noch bestehen soll. Griechenland hat bis jetzt noch keine verbindende Erklärung dahin abgegeben, daß es die von den Konstantinopeler Botschaftern in ihrer Note an die Pforte skizzirten europäischen Friedensbedingungen auch zu den seinigen mache. Solange dies nicht geschehen ist, hält sich die Türkei an nichts gebunden. Einweilen sind denn überhaupt die Friedensbedingungen zurückgetreten hinter die Waffenstillstandsfrage. Zur Zeit herrscht noch kein eigentlicher Waffenstillstand zwischen den kriegführenden Theilen, sondern nur eine Waffenruhe, der Abschluß eines Waffenstillstandes von unbestimmter Dauer, bis zur Unterzeichnung des Friedensvertrages, wird von den Mächten verlangt, von der Türkei aber abgelehnt; letztere will im konkreten Falle zu jeder nöthig erscheinenden bestimmt abgegrenzten Befristung des Waffenstillstandes die Hand bieten, aber keinem Waffenstillstande auf unbestimmte Zeit zustimmen, wodurch sie sich des Pressionsmittels der Wiedereröffnung des Feldzuges bei fortbauender Halsstarrigkeit des Gegners begeben würde. Daneben laufen allerlei Meldungen her, welche erkennen lassen, daß die jetzige ruhigere Gestaltung der Orientlage nur eine ganz oberflächliche ist und daß in der Tiefe der Dinge die Entwicklung stetig fortschreitet, welche vor zwei Jahren

mit den Unruhen in Armenien anhub und sich seitdem bis zum türkisch-griechischen Kriege zugepißt hat. Man würde deshalb optimistischen Selbsttäuschung verfallen, wenn man aus der bloßen Thatfache, daß die Mächte den Faden der Aktion in ihre Hand genommen haben, folgern wollte, daß nunmehr die Gefahr endgiltig abgewendet worden sei. Bis jetzt steht die Diplomatie noch bei den Präliminaren und nur soviel ist als sicher anzunehmen, daß sie den Griechen nicht erlauben wird, die Willensmeinung Europas bei den Friedensverhandlungen ebenso zu mißachten, als dies beim Eintritt in das verunglückte Kriegsabenteuer der Fall war.

(Telegramme.)

* **Canca**, 2. Juni. Die »Daily News« melden von hier unter dem 1., die Ausrüstungen machten in der vergangenen Nacht einen Angriff auf Hierapetra, wurden aber durch italienische und französische Kriegsschiffe zum Rückzuge gezwungen.

* **Athen**, 2. Juni. Wie die »Times« von hier melden, ist durch das Auftreten von Räuberbanden an verschiedenen Punkten Verunruhigung hervorgerufen worden. Die Landbevölkerung habe zu den Waffen gegriffen und die Räuber bisher in Schach gehalten. Die Regierung landete Genarmee und Truppen ab. Amlich wird die Zahl der Briganten auf 850 angegeben; sie sei aber wahrscheinlich größer.

See und Marine.

Einige Aenderungen in der Organisation des französischen Territorialheeres, dessen Bestand und Gliederung auf dem Gesetze vom 13. März 1875 beruhen, sind durch ein neues Gesetz angeordnet, welches besagt, daß der 48. Artikel jenes Gesetzes nachstehende Fassung annehmen habe: Ein jeder Armee-corpsbezirk stellt eine je nach den Ergebnissen der Rekrutierung veränderliche Zahl von artilleristischen Einheiten, ein aus Sappeurs-Mineurs und Sappeurs-Fußregiment bestehendes Geniebataillon und eine Trainschwadron auf. Aus den aufgestellten artilleristischen Einheiten werden Territorialabtheilungen gebildet, von denen jede von einem dem betreffenden Corpskommandeur unterstellten Stabsoffizier befehligt wird. Außerdem sind aufzustellen: Gruppen von Territorialartillerie, die der 19. Artilleriebrigade, ein 19. Geniebataillon und Eisenbahnbataillone, die den entsprechenden Truppentheilen des stehenden Heeres angegliedert werden, und eine 19. Eskadron Territorialtrains, welche in das nämliche Verhältnis zu der entsprechenden 19. Trainschwadron des stehenden Heeres tritt. Wenn Rücksichten auf die Mobilmachung des Heeres es angezeigt erscheinen lassen, so kann auf Anordnung des Kriegsministers auch noch eine 20. Territorialeskadron im Anschluß an die 20. Trainschwadron des stehenden Heeres errichtet werden. Der Stand eines jeden der vorgenannten Truppentheile ist der nämliche, welcher für das stehende Heer die Regel bildet, mit dem einzigen Unterschiede, daß es unter den Hauptleuten wie unter den Reutenants nicht zwei, sondern nur eine Rangstufe gibt.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 2. Juni.

Gestern Nachmittag traf Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz Max zum Besuch bei den Großherzoglichen Herrschaften in Schloß Baden ein und kehrte Abends 7 Uhr nach Karlsruhe zurück.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing heute Vormittag den Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenraths, Dr. Wielandt, zu längerem Vortrag. Der Präsident reiste Nachmittag wieder nach Karlsruhe. Ferner empfing Seine Königliche Hoheit heute den Generalstabschef Dr. Baare aus Bochum in Privataudienz, wobei der Letztere Seiner Königlichen Hoheit den Orden seines verstorbenen Vaters, des Geheimen Kommerzienraths Baare, zurückstellte.

** Im Jahre 1896 wurde gegen 5 841 Personen das Strafverfahren wegen Zuwiderhandlungen gegen die Landessteuergesetze eingeleitet. Zur Erledigung kamen (einschließlich der aus dem Vorjahre rückständigen Prozesse) 5 925 Fälle, von denen 371 mit Freisprechung, 399 mit Verurtheilung zu Defraudationsstrafen im Gesamtbetrag von 70 678 M. 90 Pf. und 5 155 mit Verurtheilung zu Ordnungsstrafen im Gesamtbetrag von 19 243 M. 96 Pf. endigten.

Diese Ziffern vertheilen sich auf die einzelnen Steuern wie folgt:

Steuern.	anhangig gebliebene		Ergebniß der Verurtheilungen.	
	Prozesse.	Betrag.	Defraudationsstrafen.	Ordnungsstrafen.
Einkommensteuer	375 394	63 7692 46	199	1758
Gewerbesteuer	225 205	33 2028	149	1004
Kapitalrentensteuer	184 191	72 8376	101	686 76
Weinsteuer	4443 4517	115 3005 40	4172	14173 20
Biersteuer	191 198	25 42758 52	157	546
Fleischsteuer	379 373	62 1224 72	286	1076
Vergewaltigungs-, Erbschafts- und Schenkungssteuer	44 47	29 5595 80	—	—
Summe	5841 5925	399 70678 90	5155	19243 96

* Vom 1. Juni bis zum 30. September tritt an Stelle der Posthilfsstellen in Sand (Amt Bühl) und Freiersbach ein Postamt III beziehungsweise eine Postagentur und in Ortesbach (Baden) unter zeitweiliger Aufhebung der dafelbst bestehenden Postagentur ein Postamt III in Wirklichkeit. Die genannten Verkehrsanstalten sind mit Telegraphenbetrieb ausgerüstet und haben beschränkten Tagesdienst.

* Die Spuren einer römischen Niederlassung sind der »Bad. Vdsztg.« zufolge von Herrn Bonnet bei Grünwinkel in der Richtung gegen Dorland entdeckt worden; es wurden Bruchstücke von römischen Falzriegeln, Scherben von Tongeschöpfen (terra sigillata) u. s. w. gefunden. Eine nähere Untersuchung der Fundstelle soll demnächst vorgenommen werden. Im Volksmund hat sich die Kunde erhalten, daß an der betreffenden Stelle früher ein Kloster gestanden habe.

* (Im Alpenverein) hielt vorgestern Abend Herr Karl Moninger einen Vortrag über seine im vorigen Sommer unternommene Nordlandreise, die auf dem prächtigen Dampfer »Columbia« ausgeführt wurde und sich bis Spitzbergen erstreckte. Der Redner schilderte fesselnd den Reiz der nordischen Landschaft und erzählte auch von einem interessanten Zusammenstoß der »Columbia« mit der »Hohenzollern« in Drontheim, wobei Seine Majestät der Kaiser, der sich an Bord der »Hohenzollern« befand, der »Columbia« einen Besuch abstattete. Nach Herrn Moninger ergriff Herr Geh. Legationsrath Frhr. v. Marschall das Wort und schilderte in anschaulicher Weise die Arbeiten, die gegenwärtig von Seiten Desterreichs und der Schweiz zur Regulirung des Oberbergs ausgeführt werden. Beiden Rednern wurde für die anregenden Ausführungen lebhafter Dank zu Theil. Zum Schluß wurde für die Karlsruher Hütte ein Verbandsfest vorgeschlagen, den die Apotheker der Section für die Karlsruher Hütte gestiftet haben.

* (Freiwillige Sanitätskolonne.) Für die Feier des 25jährigen Bestehens der Kolonne, welche am 20. Juni stattfindet, ist folgendes Programm aufgestellt: Vormittags: Empfang der auswärtigen Gäste; 9 Uhr Versammlung im Depot, Gartenstraße 47, 9¹⁰ Uhr Umarmung nach dem Exerzierplatz; 11 Uhr Beginn der Schlussübung unter Theilnahme der auswärtigen Sanitätskolonnen. Nachmittags 2 Uhr Begehung eines Bwalds im Hardtwalde, selbstdiniges Mittagessen; 4 Uhr Rückmarsch nach dem Depot; 6 Uhr Festbankett im Dolosseumsaale.

* (Verein der Badener in München.) »Zum Badnerland, dem Heimatland, Steh'n treu und fest wir Alleamt.« Unter diesem Motto wurde vor drei Jahren der Verein der Badener in München ins Leben gerufen. Dieser Tage feierte der Verein im Hofsaale des Dackbräu sein drittes Stiftungsfest, das unter dem Ehrenpräsidium des bairischen Oberbundes und bevollmächtigten Mitglieds, Freiherrn v. Bodman, einen äußerst animirten Verlauf nahm. Herr Dr. Euler brachte den Toast auf Seine Königliche Hoheit den Großherzog und den Prinz-Regenten aus. Die Festrede hielt der derzeitige Vorstand des Vereins, Herr Handelslehrer Felmetz. Freiherr v. Bodman erging sich hierauf in längerer Rede über das Schicksal des Partikularismus, zog eine Parallele zwischen den Vereinen der Landsmannschaften, wie der Verein der Badener einer ist, und den Hefvereinen, die aus falschem Patriotismus entsprungen, und betonte am Schluß, daß die Geschichte der Badener beweisen habe, daß sie treu zu ihrer Heimat, aber auch treu zum großen allgemeinen Vaterlande halten. Mit einem begeisterten ausgenommenen Hoch auf das Gedeihen des Vereins schloß er seine Rede. An Seine Königliche Hoheit den Großherzog wurde eine Ergebnissadresse abgehandelt, worauf folgende telegraphische Antwort eintraf:

»Baden-Baden, 30. Mai.
Von Herzen danke ich allen Mitgliedern des Vereins treuer Badener, in so liebevoller Weise meiner gedacht zu haben bei Gelegenheit Ihres Stiftungsfestes. Ich erwidere Ihren Gruß mit treuen Wünschen für Ihr Aller Wohlergehen.
Friedrich, Großherzog von Baden.«

dann richtete er sich hoch auf und sagte entschlossenen Tones: »Ich erfülle Deinen Wunsch, Dntel; ich heirathe Beatrice!« Mein Vater streckte freudig bewegt seinem Neffen die Hand hin und ein Seufzer der Erleichterung entrang sich der Brust von Lady Douglas, welche ihren Sohn vorher fortwährend angstvoll angeblickt hatte; ich selber wurde gar nicht gefragt, man nahm als ganz selbstverständlich an, daß ich ohne Zögern einwilligen würde, die Frau meines Vaters zu werden, und so war es in der That. Obgleich ich am Sterbebette meines Vaters kniete, kam doch ein förmlicher Glückwunsch über mich bei der Vorstellung, daß ich fortan den Gegenstand meiner Schwärmerei und Anbetung als Gatten für immer besitzen sollte. Ich bin hart genug für meine Thorheit bestraft worden. Was soll ich Ihnen noch lange erzählen, Enid? Mein Vater bestand darauf, daß die Heirat zwischen Allan und mir so bald als möglich geschlossen werde. So geschah es denn nach seinem Willen; noch an demselben Tage, spät Abends wurden wir durch einen Geistlichen ehelich verbunden. Lady Douglas, der Arzt und der alte, treue Thorne, der schon bei der Eheschließung meines Vaters dabei gewesen war, dienten als Trauzugen. Die zitternden Hände aus Allan's und mein Haupt gelegt, segnete uns mein Vater mit erschütternder Stimme, um dann beruhigt und zufrieden einzuschlafen. Er starb noch in derselben Nacht, indem er friedlich und sanft in den Tod hinüberschlummerte. Allan Douglas war Lord Carleon, und ich, die Sechzehnjährige, war die Gemahlin seiner jungen Herrlichkeit.

Es war am Abend des Begräbnistages. Mein Vater war mit allem gebührenden Pomp in der Familiengruft auf Hulme, das nur wenige Stunden von London entfernt liegt, beigesetzt worden. Ich war die ganzen Tage umhergegangen, wie von einem schweren Traume befangen. Mit Allan, der alle Hände voll mit den Vorbereitungen zur Begräbnisfeier zu thun hatte,

war ich nur bei den Mahlzeiten zusammengetroffen. Er war dann stets freundlich zu mir gewesen, aber diese süße Freundlichkeit, dieses herablassende Wohlwollen wie gegenüber einem Kinde thaten mir fast weh. Ich war den Jahren nach ja in der That noch ein halbes Kind, allein in meinen Adern floß das heiße Blut meiner italienischen Mutter und in meinem Herzen blühte und glühte die volle leidenschaftliche Liebe des Weibes zu dem Manne ihrer Wahl. Außerlich freilich schien ich gleichgiltig und kühl; denn die stete Gegenwart von Lady Douglas verhinderte jede Annäherung. Unter den strengen, graublauen Augen der Dame, die so kalt und mißbilligend blicken konnten, war ich steif, ungeschickt, linksich; die Kehle war mir wie zugeschnürt, und ich verbaug meine wahren Empfindungen und selbst den tiefen Schmerz um den Verlust meines Vaters hinter einer gemachten Gleichgiltigkeit. Des Nachts aber oder wenn ich allein war, flossen meine Thränen unaufhaltsam, ich fühlte mich so unglücklich, so verlassen, ich hätte sterben mögen.

Tiefe Dämmerung herrschte schon, als ich mich aus meinem Zimmer nach der Bibliothek begab. Dort befanden sich tiefe, durch Vorhänge abzuschließende Fensternischen, in denen kleine, weich gepolsterte Divans plaziert, worauf es sich so bequem saß, außerdem kam nur selten oder fast nie ein Mensch hin. Der Ort war wie geschaffen für mich, und ich hatte hier schon öfter ein Nyl gesucht. Heute fühlte ich mich so müde und in allen Gliedern so zerfchlagen, daß ich mich sofort in einer Nische auf den Divan kauerte und die Augen schloß, nachdem ich vorher die Portieren herabgelassen und mich gegen den übrigen Raum abgeperrt hatte. Ich verfiel auch rasch genug in einen tiefen, traumlosen Schlaf. Wie lange ich so dagesessen, vermag ich nicht zu sagen. Plötzlich vernahm ich Stimmen, erst undeutlich und verworren, dann verständlicher; immerhin war ich nur halb wach und vermochte die Bande

des Schlummers nicht von mir abzuschütteln; es war wie eine Lähmung, die mich besaßen hatte, sonst hätte ich im Leben nicht daran gedacht, die Laufgerin zu spielen. Nur ganz unbestimmt kam mir zum Bewußtsein, es seien Allan und seine Mutter, welche zusammen sprachen. Dann aber machten mich einzelne Redewendungen aufmerksam, bekannte Namen schlugen an mein Ohr und riefen mich allmählich völlig in die Wirklichkeit zurück. Ich merkte zu meinem Schrecken, daß von mir die Rede war, und wäre nun gern hervorgetreten, indeß ich fürchtete mich jetzt, bei Allan's Mutter den Verdacht zu wecken, abfichtlich gehört zu haben. Während ich noch mit mir kämpfte, ob ich meine Anwesenheit kund thun sollte oder nicht, hörte ich Allan sagen:

»Ja es ist eine unglückliche Situation. Was soll ich bloß mit diesem jungen, unfertigen Geschöpf anfangen, das zwar kein Kind mehr ist, aber auch kein ausgewachsenes Weib? Und dazu die unaussprechliche Liebe zu einer anderen im Herzen! Lieber Himmel, wenn ich meine stolze, blonde, leuchtende Edith mit dieser kleinen Bienenin vergleiche, die nach Gesetz und Recht meine Gattin ist! Es ist wahrhaftig zum Verzweifeln! Gib mir einen Rath, Mutter; was soll ich denn thun?«

O wie mir jedes dieser Worte in das Herz schnitt! Wenn man mir ein vergiftetes Messer in die Brust gestochen und dasselbe immer wieder in der Wunde umgedreht hätte, der Schmerz wäre nicht so grauam gewesen. Ich liebte diesen jugendlichen, kraftvollen Mann mit allen Kräften meiner Seele, mein ganzes Sein und Wesen, Fühlen und Denken war von Jugend auf mit seinem Bilde verwachsen, und er empfand nicht nur keine Liebe für mich, sondern zweifelloste Abneigung; ich war ihm zur Last. Das Band, das ihn mit mir verknüpfte, empfand er im Voraus als eine schwere Fessel. Ich drückte beide Hände fest gegen meine wogende Brust und litt alle Höllequalen verführter Liebe. (Fortsetzung folgt.)



Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 1. Juni verschied zu Berlin im 70. Lebensjahre mein geliebter Vater

Professor August von Heyden

Mitglied des Preussischen Staatsrathes
Ritter des Jähringer-Löwen-Ordens I. Kl.
u. a. h. D.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Gurt von Heyden

Königl. preussischer Rittmeister a. D.

Karlsruhe, den 2. Juni 1897. F.144.



Todesanzeige.

Heute, den 31. Mai, verschied sanft und schmerzlos unsere innigst geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter

Frau Director Emilie Schirmer

geb. von Hardeleben

im 87. Lebensjahre.

München und Frankfurt a. M., 31. Mai 1897.

Ida von Bittel, geb. Schirmer,
Julius Schirmer,
Else Schirmer,
Willy Schirmer,
Dr. Karl von Bittel, k. Geh. Rath,
Martha Schirmer, geb. Mahlau,

F.112.

zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Baden-Baden. - Conversationshaus

Pfingstamstag den 5. Juni 1897, Abends 8 Uhr,

Grosses Militär-Concert.

Abends 10 Uhr:

Réunion-Ball in den Neuen Sälen.

Pfingstsonntag den 6. Juni, Nachm. von 3-4 1/2 Uhr:

Concert des Städt. Cur-Orchesters.

Abends von 8-10 1/2 Uhr:

Grosses Doppel-Concert.

Pfingstmontag, den 7. Juni,

Nachmittags 3 Uhr und Abends 8 Uhr:

Concert des Städt. Cur-Orchesters.

An beiden Festtagen:

Italienische Nacht.

Illumination des Conversationshauses und der Umgebung.

Brillante Beleuchtung sämtlicher festlich decorirten Säle.

Das Städtische Cur-Comité.

Abendzüge: Ab Baden landabwärts in der Richtung Karlsruhe 10¹⁵, 11⁴⁵, 12³⁰ Nachts.
Ab Baden landaufwärts nach Offenburg, Strassburg 9³⁰, 10¹⁵, 2³⁰ Nachts. E.983.2.

Friedrich Herz, Bankgeschäft,

Karlsruhe 9 Friedrichsplatz 9, Karlsruhe.

An- und Verkauf aller Werthpapiere bei coulantester Bedienung.

Einlösung sämtlicher Zinscoupons vier Wochen vor Fälligkeit.

Erthellung sachgemässer Auskünfte für Capitalisten, kostenfreie Controlle von Werthpapieren unter Garantie. A-505.36

Bürgerliche Rechtsstreite.

§ 89. Nr. 7617. Konstanz. Ueber das Vermögen des Donat Wieser, Wahl- und Sägmühlebesizers zu Wollmatingen, wird heute, am 31. Mai 1897, Vormittags 11 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Rechtsagent Friedrich Schildknecht in Konstanz wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 30. Juni 1897 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

Dienstag den 15. Juni 1897, Vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Dienstag den 13. Juni 1897, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeordnete Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 30. Juni 1897 Anzeige zu machen.

Konstanz, den 31. Mai 1897.

Großh. bad. Amtsgericht zu Konstanz.

Der Gerichtsschreiber: A. Burger.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Einnahme. Gewinn- und Verlust-Rechnung auf das Jahr 1896. Ausgabe.

Einnahme.		Ausgabe.	
M.	S.	M.	S.
Ueberträge aus 1895:			
a. Prämienreserve und Prämienüberträge	174 743 737 80	Für 1608 bezahlte Sterbefälle	12 683 143 10
b. Kriegsprämienreserve	158 360 70	Für 274 bei Lebzeiten zahlbar gewordene Versicherungen	2 042 700 —
c. Zurückgestellte Versicherungssummen, Abgangvergütungen und unerhobene Dividenden	402 669 94	Abgangvergütungen	944 378 43
d. Sicherheitsfonds	35 468 128 92	Dividenden an die Versicherten	7 325 675 —
Prämien von Versicherungen	25 465 565 95	Zurückgestellte Versicherungssummen, Abgangvergütungen und Dividenden	463 870 24
Zinsen von Ausleihungen	8 454 776 16	Agentenprovisionen	806 946 13
Miethertrag der Bankgebäude	21 086 16	Verwaltungsaufwand	892 905 64
Kursgewinn von Werthpapieren	1 392 88	Abstreifung an dem Buchwerthe der Bankgrundstücke	16 650 20
Sonstige Einnahmen	4 540 70	Kursverlust und Abstreifung auf Werthpapiere	8 069 75
Summa	244 720 259 21	Prämienreserve und Prämienüberträge	182 745 620 50
		Kriegsprämienfonds	178 552 20
		Ueberträge aus den Jahren 1892 bis 1895	28 130 800 92
		Uebertrag des Jahres 1896 zu Gunsten der Versicherten	8 480 941 10
		Summa	244 720 259 21

Activa. Bilanz für den 31. Dezember 1896. Passiva.

Activa.		Passiva.	
M.	S.	M.	S.
Werth der Bankgrundstücke	1 374 918 25	Unerhobene Sterbefallzahlungen	426 550 80
Hypotheken	168 387 892 30	Unerhobene bei Lebzeiten des Versicherten zahlbar gewordene Versicherungssumme	3 900 —
Darlehen an Kreis- und Gemeindeverbände	17 867 056 26	Unerhobene Abgangvergütungen	12 170 34
Werthpapiere	6 444 224 90	Unerhobene Dividenden	21 249 10
Darlehen auf Versicherungsscheine	14 577 059 —	Prämienreserve	170 387 043 —
Kautionsdarlehen	895 765 92	Prämienüberträge	12 408 577 50
Guthaben bei Bankhäusern	5 834 552 12	Kriegsprämien-Reservefonds	178 552 20
Wechsel	2 049 259 84	Vorausbezahlte Prämien	34 653 20
Guthaben an Zinsrenten	506 145 34	Gewährleistungsfonds für Kautionsdarlehen	46 642 40
Guthaben an Stückzinsen bis 31. Dez. 1896	1 047 233 67	Kautionen, Witwenpensions- und Unterstützungsfonds für Beamten und deponirte Versicherungssummen	1 642 118 24
Guthaben bei den Agenten	1 273 559 69	Sicherheitsfonds:	
Gestundete Prämien wegen halb- oder vierteljährlicher Zahlung	1 762 140 50	Ueberträge der Jahre 1892 bis 1895	28 130 800 92 M.
Baare Kasse	203 391 01	Uebertrag des Jahres 1896	8 480 941 10
Summa	221 723 198 80	Summa	221 723 198 80

Gotha, den 22. April 1897.

Die Lebensversicherungsbank für Deutschland.

Der Vorstandskommissar: v. Gilsa. Die Verwaltung: Dr. jur. A. Emminghaus, D. Heinrich, R. Schulze, Dr. jur. K. Samtner

Zu haben in den Apotheken.

Burk's China-Weine.

Analysirt im Chem. Laborator. der Kgl. wirt. Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart. — Von vielen Aerzten empfohlen. — In Flaschen à ca. 100, 260 und 700 Gramm. — Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurzgebrauch. — Mit edlen Weinen bereitetes **Appetit-erregendes, allgemein kräftigendes, nervenstärkendes und blutbildendes diätetisches Präparat** von hohem, stets gleichem und garantiertem Gehalt an den wirksamsten Bestandtheilen der China-Weine (China etc.) mit und ohne Zugabe von Eisen. wohlschmeckend u. leicht verdaulich. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.50. Man verlange ausdrücklich: **Burk's China-Malvasier, Burk's Eisen-China-Wein** und besitze die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

Verloofung.

§ 109. Neustadt i/Schw. Von dem 3/4-prozentigen Ansehen der Stadt Neustadt vom Jahre 1885 wurden bei der heute stattgefundenen planmäßigen Ziehung durch das Loos zur **Heimzahlung auf 1. Dezember 1897** bestimmt: Partial-Obligation Lit. A. Nr. 104 zu 1000 M. Lit. B. Nr. 1 zu 500 M. Der Kapitalbetrag ist am 1. Dezember l. Js. bei der Stadtkasse hier in Empfang zu nehmen. Die Verzinsung hört vom genannten Tag an auf. Neustadt i/Schw., den 31. Mai 1897. Gemeinderath. A. Brugger. Fren.

§ 99. Nr. 6220. Achern. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Marie Hügle ledig von Neudorf ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf Montag den 28. Juni 1897, Vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem Großh. Amtsgerichte hier selbst bestimmt. Achern, den 31. Mai 1897. Dirrler, Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

§ 100. Nr. 6221. Achern. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Marie Hügle ledig von Neudorf ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf Montag den 28. Juni 1897, Vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem Großh. Amtsgerichte hier selbst bestimmt. Achern, den 31. Mai 1897. Dirrler, Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

§ 96. Nr. 26498. Mannheim. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Restaurateurs Heinrich Helfrich in Mannheim ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderung vor Großh. Amtsgericht III hier, 3. Stock, Zimmer Nr. 18, bestimmt auf: Freitag den 18. Juni 1897, Vormittags 10 Uhr. Mannheim, den 31. Mai 1897. Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Riffel.

§ 97. Nr. 23342. Pforzheim. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Zimmermanns Albert Kunzmann von Springen ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf Mittwoch den 23. Juni 1897, Vormittags 9 Uhr,

Cementarbeiter

erhalten dauernde Beschäftigung bei **Wayss & Freytag,**

Gefahrener Constructeur

für Apparatur, im allgemeinen Maschinenbau bewandert, zu baldigem Eintritt gesucht. § 110.1. Offerten mit Angabe des Bildungsganges, der bisherigen Thätigkeit, der Gehaltsansprüche und Zeit des Eintritts unter **F. 110** an die Exp. d. Bl.

Bürgerliche Rechtsstreite.

§ 98. Nr. 6219. Achern. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Werders Ferdinand Hügle von Neudorf ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf Montag den 28. Juni 1897, Vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem Großh. Amtsgerichte hier selbst bestimmt. Achern, den 31. Mai 1897. Dirrler, Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

Freiwillige Gerichtsbarkeit.

§ 48.2. Nr. 5912. Kenzingen. Vorbescheid. Es ist diesseits die Verschollenheits-erklärung l. des am 25. November 1843 zu Kenzingen geborenen Zimmermanns Haber Klingensmeier, 2. des am 17. Oktober 1853 zu Kenzingen geborenen Otto Klingensmeier, 3. der am 28. Februar 1859 zu Kenzingen geborenen Josefa Klingensmeier beantragt. Die beiden Erstgenannten sind im Jahre 1870, die Letztgenannte im Jahre 1877 nach America ausgewandert. Sämtliche waren bis zur Auswanderung in Kenzingen wohnhaft und werden seit dem Jahre 1884 vermisst. Die Vermissten werden aufgefordert, binnen Jahresfrist Nachricht von sich anher gelangen zu lassen und es werden auch alle diejenigen, welche Auskunft über Leben oder Tod der Vermissten zu erteilen vermögen, aufgefordert, hiervon binnen Jahresfrist Anzeige anher zu erstatten. Kenzingen, den 21. Mai 1897. Gr. Amtsgericht: (gez.) Dr. Schuberger. Dies veröffentlicht: Der Gerichtsschreiber: Boss.

Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Vom 6. Juni l. J. an erhält der Sommer- und Feiertagszug Nr. 204 Müllheim-Mühlhausen nachfolgenden Kurs:

Mühlheim	ab 7 ⁴⁵
Neuenburg	7 ³⁵
Eichwald	7 ²⁵
Bangenhelm	8 ⁰⁴
Grünhütte	8 ¹⁰
Rapoldsbühl	8 ¹⁷
Mühlhausen	an 8 ²⁵

Karlsruhe, den 31. Mai 1897. Generaldirektion.

Feste Straßenbrücke über den Rhein bei Keil-Strasbourg.

Die Lieferung, Bearbeitung und Aufstellung **von 4 Obeliskten** aus hellem Sandstein auf den Sandpfeilern der obigen Brücke, zusammen 12,860 cbm, soll öffentlich verdingen werden. Bedingnißheft und Plan sind bei dem Unterzeichneten einzusehen. Angebots, geschlossen, portofrei und mit der Aufschrift: „Brückenbau Keil-Strasbourg, Obeliskten“ sind zur Verdingungstagfahrt am **15. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr**, bei mir einzureichen. Zuschlagsfrist 14 Tage. Keil, den 1. Juni 1897. Der bauleitende Ingenieur: von Babo, Centralinspektor.